

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 79 (1953)  
**Heft:** 38  
  
**Rubrik:** Erlebt, erlauscht, erdacht

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





Er war durch eiserne Energie hochgekommen. Sein unbeugsamer Wille wurde weltberühmt. Und reich war er geworden! Alle Jahre kaufte er das neueste Modell der teuersten Automarke. Bis er die Wagen jeweils eingefahren hatte, wurden ihre Gaspedale bei einer gewissen Geschwindigkeit blockiert. Weil der energiegeladene, unbeugsame Inhaber eines eisernen Willens der Versuchung sonst nicht widerstehen konnte, gleich auf Vollgas zu treten.

☆

Als Auftakt zum WK fand ein Vorbeimarsch vor der Kantonsregierung statt, mit Kopfdrehen nach rechts. Später wurde dem Kompaniekalb Walti vorgeworfen, er habe den Kopf um keinen Zoll nach rechts bewegt, was zum Teufel denn in ihn gefahren sei? «Ich bin nicht in diesem Kanton wohnhaft», trumpfte er auf.

☆

«Ich habe einen Roller gekauft!» erzählte jemand strahlend.

«Sind Sie damit schon gestürzt?» fragte sein Gegenüber höflich.

Es klang so, als erkundigte er sich, ob der andere die Steuererklärung schon erhalten habe.

☆

Künstler! Verachtet nicht den Dilettanten! Er gehört zu den wenigen, die ahnen, was «meisterhaft» bedeutet.

☆

Der Bauer aus der «Lättgrube» hätte am Sonntag nie eine Gabel angerührt. Oh nein, am Sonntag arbeitete er dann öppen nicht, das wäre noch! Sein Heu brachte er trotzdem immer an den Schärmen. Wenn sonntags ein Gewitter drohte, schickte er nämlich sein Gesinde auf die Wiesen. Röbi

## Der Schweizerische Bauernverband schreibt uns:

Gestützt auf eine ungenaue Mitteilung der Schweizerischen politischen Korrespondenz, die einige Zeitungen veröffentlicht hatten, haben Zeichner und Dichter des Nebelspalters auf S. 3 der Nummer vom 27. August das Schweizerische Bauernsekretariat an den Pranger gestellt. Wie Sie aus der beiliegenden Kopie eines Schreibens unseres Vizedirektors Herrn Dr. Borel an die SPK ersehen werden, war das Schweizerische Bauernsekretariat an dem betreffenden Essen nicht beteiligt. Im übrigen erfahren wir nachträglich, daß das Essen in letzter Stunde improvisiert wurde und daß es in dem betr. Hotel jedenfalls (allerdings: leider!) gar nicht möglich gewesen wäre, die notwendigen 30–40 Flaschen eines guten schweizerischen Rotweines auffindig zu machen.

## Der philosophische Füssel

Lieber Nebi, Du hast jüngst aus Deinem Eiskasten ein paar preußische Militärgeschichten aufgetaut, die wohl ziemlich lang daringelegen haben. Nachdem ich pflichtschuldigst gelacht hatte, kam mir in den Sinn, daß ich ja auch einmal eine bescheidene Zierde der schweizerischen Armee gewesen und allerhand erlebt habe.

Es war 1915. Unsere Division hatte sich, nach wenigen Monaten ziviler Verweichlichung, vom Jura in den Tessin dislozieren lassen. Wir logierten theoretisch in den Dörfern Monte Carasso und Sementina bei Bellinzona. Praktisch aber bewohnten wir Schafhütten und Zelte auf dem Gebirgskamm, der von der Cima di Medeglia zum Camoghè hinauf führt. Tagsüber bauten wir dort oben Schützengräben und Unterstände. Soldatenschule und Drill zur Stärkung des Patriotismus gab es nicht, weshalb unser kleiner dicker Major uns eine Indianerhorde nannte, die je nach drei Wochen für acht Tage ins Tal hinunter beordert werden müsse zwecks Wiederherstellung soldatischer Strammheit.

An und für sich wäre diese Zuchtwoche als Korrektur des freien Alpenlebens ganz erträglich gewesen. Aber es gab Inspektionen am laufenden Band. Hie und da kamen «große Tiere», um unsere Wehrbereitschaft zu besichtigen. Dann wurden unsere Dresseure sichtlich nervös, schnauzten uns an und sorgten dafür, daß einfach alles, was wir in tausendfacher Wiederholung eingeübt hatten, mißlang. Der neue Gewehrgriff, der neue Paradeschritt, die neue Achtungstellung, das neue Salutieren waren so kleine Schaustücke, die den soldatischen Uebermenschen demonstriert werden mußten.

Damals war ich grad frischgebackener Doktor der Philosophie und meiner philosophischen Pflicht bewußt, auch den größten Blödsinn in philosophischer Perspektive zu betrachten. Philosophieren aber heißt lächeln, wenn andere toben. Da kam der große Tag mit dem großen Tier. Die Züge waren zur Inspektion aufgestellt; jeder Zug hatte eines der Schaustücke zum besten zu geben. Un-



Führer: «Gsendsi det ganz hinde das chlii wiß Püktli – Si müend ganz scharf hiiluege – gsend Si s?»

«Nei – i gsee nüüt!»

«Das isch de Monte Rosa!»

ser Zug hatte die neue Achtungstellung mit dem neuen Rechtsumkehr zu präsentieren. Unser Oberleutnant meldete dem Herrn Oberstbrigadier preußisch-schneidig den Zug. Wir standen bolzengrad und unbeweglich. Majestätisch schritt der mit den drei dicken goldigen Galons auf uns zu, hinter ihm mit gezücktem Säbel der Oberleutnant, die Augen auf uns gerollt, als wollte er jeden fressen, der einen Fehler mache. Der Herr Oberstbrigadier schaute sich jeden Mann einzeln an. Mich zuerst, da ich Flügelmann rechts war. In kritischen Augenblicken des Lebens beginnen beim einen die Gedärme, beim andern die Gehirnwindungen zu koboldern. Das Inspektionstheater kam mir wie ein Zirkus vor, und ich war darin der dumme August. Als ich dann in meiner verkrampften preußischen Achtungstellung wankend wurde, weil der hohe Herr mir mit dem Zeigefinger die hervorstehende Heldenbrust etwas zurückdrückte, und ich wie ein Bleisoldat nach hinten zu fallen drohte, bekam ich plötzlich einen unüberwindbaren Lachkrampf. Im Gesicht des Herrn Oberstbrigadier zuckte es merkwürdig und das Wunder geschah: Der hohe Herr donnerte nicht, ließ mich auch nicht abführen, sondern kehrte sich schnell um und fragte meinen Zugführer: «Was isch das für en Maa?» «Zu Befehl, Herr Oberstbrigadier, das isch de Füsilier Vögeli, im Zivil en Philosoph.» Eigentlich sagte er «Philoschof», denn er konnte das s nicht gut aussprechen. Da schmunzelte das große Tier und sagte: «Jä soo, ja dänn! Dä isch meini au en Philosoph im Diensch.» Das war alles.

Seither glaube ich, es gibt ab und zu auch unter den hohen Offizieren Philosophen.

Joachim Vögeli

O jemineh,  
was streiten sie?  
Ein jedes will die  
Rosmarie!



Begreiflich – es ist  
die hervorragende  
Maestrani-  
Praliné-Schokolade  
ROSEMARIE